



Die Schwabenkinder von heute

Mit Informationen zum Thema der Schwabenkinder von heute, Geschichten von arbeitenden Kinder sowie Vorschlägen für den Unterricht und zur Gestaltung eines Wandertags.



Spendenkonto:

RLB Tirol • Kto.Nr.: 24.000 • BLZ: 36.000

IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000

SWIFT/BIC: RZTIAT22

www.schwabenkinder.at

Jugend Eine Welt - Don Bosco Aktion Österreich, St. Veit-Gasse 21, 1130 Wien, Tel. 01-879 07 07, info@jugendeinwelt.at
Foto: Jugend Eine Welt, Kurt Hörbst, Franz Josef Rupprecht, Grafik: Nina Fritsche



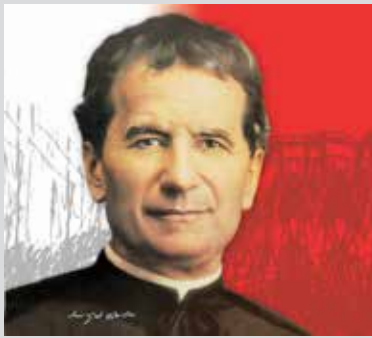
**JUGEND
EINE
WELT**

Die Schwaben- kinder von heute



Inhalt

Vorwort	Seite	3
Infos zum Thema Schwabekinder damals		
Wer ist ein Schwabekind?	Seite	4
Kinderarbeit in Österreich	Seite	5
Kinderarbeit damals und heute		
Gibt es Schwabekinder heute noch?	Seite	6
Stichwortliste	Seite	7
Kinderarbeit heute	Seite	8-9
Das Thema „Schwabekinder - arbeitende Kinder“ in Gruppen- und Schulstunden		
Zum Einstieg	Seite	11
Thema bearbeiten	Seite	12-14
Abschluss und Reflexion	Seite	15
Aktionsvorschläge	Seite	16
Lesewanderung	Seite	17-21
Geschichten von heutigen Schwabekindern	Seite	22
Impressum/Kontakt	Seite	24



Don Bosco

Johannes Bosco, geboren 1815 im italienischen Piemont, war der Sohn eines Kleinbauern.

In Italien gab es zu seiner Zeit Hungersnöte, Kinderarbeit und Straßenkinder, wie wir sie heute in den Großstädten Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und Osteuropas finden. Johannes Bosco wurde Priester und verschrieb sich der Sorge für Kinder und Jugendliche in Not.

1859 entstand der Orden der Salesianer Don Boscos, 1872 der Orden der Don Bosco Schwestern, die heute in 132 Ländern der Welt tätig sind und besonders Kindern und Jugendlichen in Risikosituationen helfen.

Der 1997 in Österreich gegründete Verein Jugend Eine Welt folgt dem Beispiel Don Boscos und fördert mit Hilfe von SpenderInnen und ProjektpartnerInnen vor allem Don Bosco Sozial- und Ausbildungsprojekte in aller Welt.

Bitte helfen auch Sie mit uns Don Bosco heute!

Nähere Informationen unter:
www.jugendeinewelt.at



Liebe Leserin,
Lieber Leser,

Viele Kinder von heute haben mit den Schwabenkindern von einst vor allem eines gemein: Ihnen wird die Kindheit geraubt. Sie wachsen in ärmsten Verhältnissen auf und müssen hart arbeiten, um ihre verarmten Familien zu unterstützen bzw. um ihr eigenes Überleben zu sichern.

Mehr als 218 Millionen Kinder müssen Tag für Tag unter gefährlichen und ausbeuterischen Bedingungen schuften. Sie schleppen Lehmziegel durch die heiße Sonne, graben in den dunklen Tunneln von Minen nach Edelsteinen oder stellen giftige Feuerwerkskörper in stickigen Kellern her. Ihren Namen schreiben oder ein Buch lesen können viele nicht. Der Besuch einer Schule bleibt für diese Mädchen und Jungen ein bislang unerreichbarer Traum. Ein Schicksal, das sie mit vielen Schwabenkindern von damals teilen.

In den weltweiten Don Bosco Zentren erhalten diese Kinder und Jugendlichen liebevolle Aufnahme, eine warme Mahlzeit und am allerwichtigsten: Sie bekommen eine Chance mit einer Schul- und Berufsausbildung Ihre Zukunft selber zu gestalten.

Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende den Schwabenkindern von heute: Hinaus aus der ausbeuterischen Kinderarbeit, hinein in eine hoffnungsfrohe Kindheit!

Ihr

Ing. Reinhard Heiserer
Vorsitzender Jugend Eine Welt



Spendenkonto:

RLB Tirol Kto.Nr.: 24.000 • BLZ: 36.000
IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000
SWIFT/BIC: RZTIAT22



**JUGEND
EINE
WELT**



Die Schwabekinder von heute

Kaum eine andere Menschenrechtsverletzung wird in so großem Ausmaß begangen, wie die Kinderarbeit.

Weltweit arbeiten schätzungsweise 218 Millionen Kinder die ihrer Entwicklung und Gesundheit schaden.

Kinderarbeit ist keineswegs eine Sache von früher; auch heute gibt es Millionen von Kindern, die gezwungen sind, zu arbeiten - oft sogar unter sehr gefährlichen Bedingungen. Hier ist keine Rede mehr von Arbeit, Lohn und Menschenwürde.

Die Werkzeuge, an denen die Kinder arbeiten, sind größer als sie selbst, die Lasten zertrümmern ihre Schultern. Sie bekommen oft nur Hungerlöhne dafür bezahlt. Sie sind unfreie Kinder, die zum Arbeiten gezwungen werden, die geschlagen werden, die verkauft werden.

Wer ist ein Schwabekind?

*„Wahrhaftig ein wehmutterregender Anblick: diese Leute, und darunter meistens Kinder von 10 bis 16 Jahren, von wenigen Erwachsenen begleitet, jedes mit seinem Bündelchen auf dem Rücken, mit dem letzten, und zwar als Reisegeld kaum ausreichenden Sparpfennig ihrer Eltern, viele nicht einmal mit derjenigen Kleidung, die eine nur etwas rauhe Witterung erheischt, versehen, der älterlichen Heimat den Rücken kehrend, über die vaterländischen Gränzen in die Fremde, einer so prekären entgegen ziehen zu sehen! Diese armen Kinder, frisch und gesund wie die Luft, die sie seither einathmeten, froh und heiter wie der Himmel ihre jungen Tage begrüßte, wandern schaarenweise von den Hochgebirgen Rhätians nach den Ebenen von Schwaben, um nur das Letzte und Äusserste ihrer Subsistenz – ihr bisschen Brod zu suchen und zu verdienen.“**

Seit Beginn des 17. Jahrhunderts wurden Kinder und Jugendliche aus Tirol, Südtirol, Vorarlberg und der Schweiz ins Oberschwabenland geschickt, um dort auf einem Bauernhof einen Sommer lang als Knechte oder Mägde zu arbeiten. Diese Kinder wurden umgangssprachlich als „Schwabekinder“ bezeichnet.

Jährlich sammelten sich im Frühjahr in den Dörfern Kinder im Alter von ca. 6 bis 14 Jahren und wanderten zu Fuß los über die Alpen hinweg in die Bodenseeregion sowie Richtung Ravensburg. Die Wege waren lang und beschwerlich. Für einen Teil der Kinder führte er über Bergpässe wie den Arlberg, die im März noch von Schnee bedeckt waren und die sie mit schlechtem Schuhwerk und dürtigster Kleidung zu überwinden hatten.

Auf Regelrechte Kindersklavenmärkte wie jenen in Ravensburg oder Kempten, wurden die Kinder dann an Bauern verkauft. Die Kindermärkte fanden meist um Josephi (19. März) statt. Manche hatten Glück mit dem Bauern, andere aber gerieten auch Schindern in die Hände. Sie mussten arbeiten wie die Erwachsenen, sich oft schinden und rackern von früh bis spät.

„Doppeltes Häs“ (zweifache Ausstattung mit Kleidung) und ein paar Gulden waren der ganze Lohn, wenn sie im Herbst - an Martini (11. November) - wieder Heim kamen.

Es wird geschätzt, dass damals jährlich fünf- bis sechstausend Kinder auf Höfen in der Fremde als Hütejungen, Mägde oder als Knechte arbeiteten.

* Quelle: „Bündner Zeitung“ vom 19. Februar 1837



Kinderarbeit auch in Österreich?!

Kinderarbeit ist nicht nur ein Phänomen weit entfernter Länder, auch in Österreich war Kinderarbeit bis vor einigen Jahrzehnten noch durchaus üblich. Eine besondere Form der Kinderarbeit war das „Schwabengehen“, das in Österreich zwischen dem 17. und 20. Jahrhundert Kinder aus Vorarlberg und Tirol betraf.

Die so genannten „Schwabenkinder“ wanderten jedes Jahr im März aus ihren Heimatdörfern zu Fuß nach Oberschwaben, wo sie den Bauern für einen geringen Lohn bei der anfallenden Arbeit auf ihren Höfen halfen. Sie wurden in einfachen unbeheizten Kammern gemeinsam mit dem restlichen Gesinde untergebracht und mussten täglich mehr als zwölf Stunden arbeiten.

Zu ihren Aufgaben gehörte Vieh hüten genauso wie Futter holen, ausmisten oder Kartoffeln schälen. Außerdem waren sie oft dafür zuständig Kühe zu melken, die Milch zu entrahmen und in die Sennerei zu bringen. Mädchen mussten zusätzlich in der Küche helfen. An Sonntagen mussten die Schwabenkinder nicht arbeiten – sie hatten die Gelegenheit zur Kirche zu gehen und besuchten im Normalfall anschließend an die Messe die Christenlehre.

Meist kehrten die Schwabenkinder erst im November wieder nach Hause zurück. Die Schule konnten sie nur in den Wintermonaten, die sie zu Hause verbrachten, besuchen.

Ursache

Genau wie heute war auch in Zeiten des Schwabengehens **Armut die Hauptursache für Kinderarbeit.** Die meisten Schwabenkinder stammten aus kinderreichen Familien, die kleine, wenig ertragreiche Höfe bewirt-

schafteten. Die Kleinteiligkeit der Höfe ist aufgrund des gängigen Erbrechts, der sog. Realteilung, entstanden. Für die Bauernfamilien war jeder Esser weniger eine große Erleichterung und so verwundert es nicht, dass in Spitzen-

zeiten bis zu 700 Kinder allein aus dem Montafon zu den Hüttekindermärkten in Oberschwaben wanderten um sich dort an Bauern zu verdingen.

Folgen

Schon der Weg über den oft noch tief verschneiten Arlberg war anstrengend und gefährlich. Die Kinder waren schlecht ausgerüstet, oft kam es zu Erfrierungen.

Endlich angekommen, mussten die Kinder **schwere körperliche Arbeiten** verrichten und litten oft unter Schlafmangel und Heimweh. Manche Kinder freuten sich

zwar im Sommer in Oberschwaben arbeiten zu dürfen, weil sie bei den reichen Bauern manchmal besser verköstigt wurden als das zu Hause möglich war, viele bekamen aber auch schlechte Kost oder wurden von den Knechten geschlagen. Es kam speziell bei Mädchen vor, dass sie **Opfer sexueller Gewalt** wurden. Die Schule besuchten sie trotz allge-

meiner Schulpflicht seit 1774 nur im Winter. Es war relativ einfach eine Dispens, also eine Befreiung vom Unterricht, für die Sommermonate zu bekommen.

Nachdem die Schulen im Sommer menschenleer waren, mussten während dieser Zeit auch die Lehrer ihren Unterhalt als Handwerker verdienen.

Gibt es Schwabenkinder heute noch?

Weltweit arbeiten etwa 218 Millionen Kinder, die eigentlich in die Schule gehen müssten.

Das traurige Schauspiel dauerte den ganzen Tag. Über 300 Kinder versammelten sich auf dem Marktplatz. Keines der Mädchen und keiner der Jungen in zerschissenen Kleidern ist älter als 14 Jahre. Am Vormittag trafen die Bauern aus der Umgebung ein. Sie suchten Arbeitskräfte für Saat und Ernte. Mit derbem Griff befühlten die Landwirte dünne Kinderarme, begutachteten magere Waden. Lauthals tauschten sie sich über die Eignung der Kinderarbeiter aus und feilschten um deren Preis.

Wer diese Szene spontan nach Afrika verlegt, liegt falsch. Der Marktplatz, auf dem minderjährige Wanderarbeiter ihre Arbeitskraft verkauften, gehört zur Stadt Friedrichshafen am Bodensee/ Deutschland. In manchen Jahren kamen mehrere tausend sogenannte Schwabenkinder aus Tirol, Südtirol, Vorarlberg und der Schweiz nach Süddeutschland, um sich von März bis Oktober in der Landwirtschaft zu verdingen.

Die gute Nachricht lautet: Das alles ist 100 Jahre her. Den Friedrichshafener Schwabenkindern begegnen wir heute nur noch in Geschichtsbüchern.

Die schlechte Nachricht ist: Kinder mit vergleichbaren Schicksalen gibt es immer noch. Weltweit arbeiten rund 218 Millionen Minderjährige. Die meisten von ihnen leben allerdings nicht in Europa, sondern auf dem asiatischen, afrikanischen oder lateinamerikanischen Kontinent.

Eines dieser Kinder ist Rangayya, ein elfjähriger Bub aus Indien. Seine Eltern hatten ihn vor etwa drei Jahren, als er acht war, weggegeben. An einen Mann der ein gut gehendes Gemüsegeschäft betrieb. Seither war Rangayya gezwungen zu arbeiten. Morgens um 4:00 Uhr begann er seinen Tag. Er erledigte Arbeiten im Haus, bevor er in das Gemüsegeschäft ging. Dort sortierte er das verfaulte Gemüse aus, richtete das schöne Gemüse für den Verkauf her oder verpackte es für den Transport. Nach einem anstrengenden und langen Arbeitstag kam er gegen halb zehn Uhr abends ins Haus zurück, wo er noch das Geschirr der Familie vom Abendessen abwaschen oder die Wäsche waschen und aufhängen musste. Dann durfte er sich endlich schlafen legen. Damit nach einer kurzen Nacht die Quälerei von neuem beginnen

konnte. Die 600 Rupien, etwa 9 Euro, die Rangayya im Monat verdiente, bekamen seine Eltern. Doch nicht genug, dass der Bub schwere Arbeit verrichten musste. Sein „Besitzer“ und dessen Frau schlugen ihn. Beim nichtigsten Fehler bekam er mit einem Stock Schläge auf die Fingerknöchel oder den Rücken. Irgendwann konnte Rangayya die Qualen nicht mehr ertragen. Er beschloss wegzulaufen. Am Bahnhof von Bangalore fanden ihn schließlich Mitarbeiter der Salesianer Don Boscos. Mittlerweile geht es Rangayya gut. Er lebt im Don Bosco Zentrum und geht zur Schule. Sein „Besitzer“ wurde wegen Verletzung der Kinderrechte angezeigt.

Es gibt zu viele Kinder wie Rangayya, denen ihre Rechte vorenthalten werden. Kinder, die unter unmenschlichen Bedingungen leben müssen, Kinder, die zur Arbeit oder Prostitution gezwungen werden, Kinder, die keine Chance auf Bildung bekommen. Jugend Eine Welt setzt sich für diese Kinder ein. Kinderarbeit führt immer zu neuer Kinderarbeit. Wer nie ausgebildet wurde, setzt die eigenen Kinder auch nicht auf die Schulbank. **Ein Ausweg heißt „Bildung“**.



Stichwörter

Anerbenrecht

Als Anerbenrecht bezeichnet man das Vererben eines Hofes an nur einen Erben – z.B. den ältesten oder jüngsten Sohn – damit er geschlossen erhalten bleibt. Das Erbrecht hatte zu Zeiten des Schwabengehens auch Auswirkungen auf die Familienplanung: Heiraten durfte nur, wer Besitz hatte.

Blutfreitag

Seit über 950 Jahren beherbergt die Abtei Weingarten eine Heilig Blut Reliquie, der zu Ehren jedes Jahr am Tag nach Christi Himmelfahrt, dem sog. Blutfreitag, in Weingarten eine Reiterprozession (mittlerweile die größte Europas) abgehalten wird. Für die Schwabenkinder war der Blutfreitag traditionell ein freier Tag, den sie im Weingarten verbringen konnten. Dort hatten sie auch Gelegenheit Freunde oder Geschwister wieder zu sehen, die auf anderen Höfen untergekommen waren.

Christenlehre

Am Sonntag, dem einzigen arbeitsfreien Tag der Woche, stand für die Schwabenkinder der Besuch der katholischen Sonntagsmesse auf dem Programm. Nach dem Gottesdienst sollten die Kinder im Pfarrhaus an der sogenannten Christenlehre teilnehmen, einer Unterweisung durch den Pfarrer, um ein Mindestmaß an Bildung erhalten.

Dispens

Die Dispens ist eine zeitlich begrenzte Befreiung von der Schulpflicht. Für Kinder aus armen Verhältnissen war sie in Österreich relativ leicht zu bekommen.

Gesinde

Als Gesinde bezeichnet man alle Mitarbeiter eines Bauernhofes außer der Bauernfamilie, also Knechte und Mägde.

Hütekindermarkt

Hütekindermärkte etablierten sich in mehreren deutschen Städten. Besonders bekannt sind der Hütekindermarkt in Ravensburg und später auch in Friedrichshafen. Hier trafen die Schwabenkinder auf die oberschwäbischen Bauern und handelten mit ihnen den Lohn für die kommenden Sommermonate aus. Erfahrenere Kinder markierten Bauern mit denen sie schlechte Erfahrungen gemacht hatten mit einem Kreidestrich auf dem Rücken, um andere Kinder zu warnen. Besiegelt wurde die Vereinbarung oft mit einem gemeinsamen Essen.

Hütekinderverein

1891 wurde der „Verein für Hütekinder und jugendliche Arbeiter für Tirol und Vorarlberg“ von Pfarrer Venerand Schöpf und dem Pettneuer Gemeindevorsteher Franz Josef Geiger gegründet. Er hatte zum Ziel die Anreise der Kinder zu erleichtern, ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern und dafür zu sorgen, dass Lohnzusagen eingehalten wurden.

Realteilung

Die Realteilung ist das Gegenstück zum Anerbenrecht: Der Hof wird zu gleichen Teilen an alle Kinder weitervererbt. Das Ackerland wird in viele kleine Teile zerteilt, zusätzlich werden auch immer mehr Grenzstreifen und Zufahrtswege nötig, die das Land weiter verkleinern. In Österreich war dieses Erbrecht mitverantwortlich für die Armut vieler Bauernfamilien.

Schulpflicht

In Österreich wurde die Schulpflicht schon 1774 eingeführt. Allerdings war es für Kinder aus bedürftigen Familien recht einfach davon befreit zu werden. Für die Schwabenkinder war auch die Regelung der Schulpflicht in

Württemberg interessant. Dort bestand ab 1836 eine tägliche Schulpflicht für württembergische Kinder, die 1878 auf alle deutschen Kinder, die sich in Württemberg aufhielten, ausgeweitet wurde. Ausländische Kinder waren davon allerdings ausgenommen und gewannen so an wirtschaftlichem Wert.

Verdingung (verdingen)

Verdingung bezeichnete den Abschluss eines Arbeitsvertrages. Das galt nicht nur für einen Abschluss zwischen Kindern und Bauern, sondern ganz allgemein, also auch zwischen Bauern und Knechten oder Mägden.

Sommerschule/Winterschule

Durch das Schwabengehen im Sommer waren viele Kinder von der Schulpflicht befreit und besuchten die Schule nur in den Wintermonaten, wenn sie zu Hause bei ihren Familien waren. Die „Sommerschule“ fiel also aus und viele Kinder besuchten nach Abzug der Sonn- und Feiertage nur drei Monate pro Jahr die „Winterschule“.

Zehrfennig

Oft konnten die Familien der Schwabenkinder den Kindern nicht genug Wegzehrung für den weiten Weg mitgeben, deshalb durften sich die Kinder vor ihrer Abreise unter der Bevölkerung den sog. Zehrfennig erbetteln. Aber auch das wenige Geld, das sie so bekamen, reichte oft nicht bis zum Ende des Weges.

Kinderarbeit ist trauriger Alltag

Kinder haben das Recht zur Schule zu gehen, zu spielen und sich zu erholen. Sie sollen Zeit haben, harmonisch aufzuwachsen und sich zu entwickeln. Fast jedes sechste Kind auf der Welt hat diese Chancen leider nicht.

Spielen, unbekümmert lachen, Freunde treffen - viele Kinder können leider nicht von einem so schönen Leben erzählen. In ihren Ländern herrscht Armut.

Sie ackern für wenig Geld in der Landwirtschaft, verkaufen Souvenirs und Blumen auf der Straße oder erledigen Botengänge. Sie machen das nicht freiwillig: Würden sie kein Geld mehr nach Hause bringen, hätte die Familie kein Essen mehr und die Kinder müssten betteln oder stehlen. Viele würden verhungern.

Jugend Eine Welt und Don Bosco setzen sich für diese Kinder ein und hilft benachteiligten Kindern und Jugendlichen schon seit 15 Jahren, in über 130 Ländern der Welt. Der Verein baut beispielsweise Schulen und bietet ärztliche Versorgung. So konnte Jugend Eine Welt bereits zahlreichen Kindern und deren Familien helfen.

Bildung überwindet Armut! Jedes Kind soll die Möglichkeit haben, zur Schule zu gehen um später die Chance zu haben, seine Träume zu verwirklichen und ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

Kinderarbeit heute



Was ist Kinderarbeit? Was ist Ausbeutung?

Seit jeher und in allen Ländern der Erde arbeiten Kinder – und schon immer auf so unterschiedliche Weise, dass es nur in Grenzen möglich ist, die höchst verschiedenen Tätigkeiten auf einen Begriff zu bringen.

Eine erste Annäherung ermöglicht die im Englischen geläufige Unterscheidung von „**child labour**“ (ausbeuterische Kinderarbeit, alle Formen von Kinderarbeit, die für das Kind schädlich sind) und „**child work**“ (alle Formen der Kinderarbeit, die für das Kind nicht schädlich, sondern tolerierbar sind).

Eine international anerkannte Definition von ausbeuterischer Kinderarbeit liegt seit 1999 mit der ILO-Konvention 182 gegen die schlimmsten Formen der Kinderarbeit vor.

Ausbeuterische Kinderarbeit laut ILO-Konvention 182*:

- Sklaverei und Schuldknechtschaft und alle Formen der Zwangsarbeit
- Arbeit von Kindern unter 13 Jahren
- Kinderprostitution und -pornografie
- Der Einsatz von Kindern als Soldaten
- Illegale Tätigkeiten, wie zum Beispiel Drogenschmuggel
- Arbeit, die die Gesundheit, die Sicherheit oder die Sittlichkeit gefährdet, also zum Beispiel Arbeit in Steinbrüchen, das Tragen schwerer Lasten oder sehr lange Arbeitszeiten und Nachtarbeit.

Laut der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen ist Kinderarbeit verboten

- wenn sie gefährlich, oder schlecht für die Gesundheit ist.
- wenn die Kinder nicht zur Schule gehen können.
- wenn sie die körperliche, seelische oder soziale Entwicklung schädigt.

Ausdrücklich verboten sind Sklaverei, der Einsatz von Kindern unter 18 Jahren als Soldaten, Kinderhandel, -prostitution und Kinderpornographie, Drogenhandel oder andere illegale Aktivitäten.

Warum müssen Kinder arbeiten?

Die Ursachen von Kinderarbeit liegen im wirtschaftlichen Ungleichgewicht dieser Welt und in einem Teufelskreis von mangelhaften Sozialsystemen, fehlender Bildung, Armut und Ausbeutung.

Armut

Meistens arbeiten Kinder aus Not: sie müssen für sich und ihre Familien Geld verdienen. Ihre Eltern haben meist keine Schule besucht und bekommen deshalb keine gut bezahlte Arbeitsstelle. Ohne das Geld, das ihre Töchter und Söhne verdienen, könnten viele Familien nicht überleben.

Fehlende Schulausbildung

Mangelnde Bildung ist eine Folge, aber auch eine der Ursachen von Kinderarbeit. Kinderarbeiter gehen meist gar nicht, manchmal nur für wenige Stunden zur Schule. Dann jedoch sind sie ohnehin häufig zu müde, um dem Unterricht zu folgen, leiden unter Krankheiten, verpassen durch ihre Arbeitszeiten den Anschluss und werden von niemandem motiviert zu lernen. Häufig verbieten auch die Arbeitgeber, dass die Kinder zur Schule gehen.

Verhängnisvoller Kreislauf

Kinder ohne Schulausbildung haben später kaum eine Chance, sich ein gutes eigenständiges Leben aufzubauen. Die Arbeitgeber setzen Kinder meist für harte aber unqualifizierte Arbeit ein. Das bedeutet, dass sie niemals eine richtige Ausbildung bekommen oder ein Handwerk lernen können. Es ist erwiesen, dass ehemalige Kinderarbeiter häufig ihre eigenen Kinder wieder zur Arbeit schicken, also ganze Generationen in diesem Kreislauf der Armut gefangen bleiben.

Welche Folgen entstehen durch Kinderarbeit?

Etwa 126 Millionen Kinder arbeiten in gefährlichen Jobs, die sie krank machen oder bei denen sie sich schlimm verletzen können. Viele von ihnen brechen sich Arme oder Beine, verbrennen sich, bekommen Kopf- oder Bauchschmerzen, werden blind oder taub.

Eine andere Folge ist, dass arbeitende Kinder meist keine Zeit für die Schule haben. Aber ohne Schule finden sie später keine gute Arbeitsstelle.

Sie haben auch nur wenig Zeit zum Spielen. Neben dem Geldverdienen versorgen sie ihre jüngeren Geschwister, holen Wasser von weit entfernten

Brunnen, sammeln Feuerholz, kochen Essen oder helfen ihren Eltern auf dem Feld.

Dabei muss man Kinderarbeit nicht nur als ein Problem verstehen, dass bestimmte Kinder individuell betrifft, sondern auch als ein Problem, das tief greifende Folgen für die Gesellschaft mit sich bringt, sei es dauerhafte Armut, soziale Spannungen, Ungleichheit und unfaire wirtschaftliche und soziale Verhältnisse. Kinder, die in diesem Teufelskreis gefangen sind, werden ihrer Grundrechte beraubt, nämlich ihr Recht auf Spielen, Freiheit, Lernen und weitere Grundrechte, die ihnen von Geburt oder durch die Verfassung garantiert sind.

Was tun gegen Kinderarbeit?

Kinderarbeit einfach abzuschaffen ist nicht einfach. Aber ausbeuterische Kinderarbeit ist ein Verbrechen, das bekämpft werden muss.

Dafür setzt sich Jugend Eine Welt ein:

- Auch arbeitende Kinder müssen zur Schule gehen können. Denn nur wer etwas gelernt hat, hat Aussichten auf eine bessere Zukunft.
- Arme Familien brauchen Hilfe und Unterstützung.
- Arbeitgeber und Regierungen müssen Kinder schützen und Verbrecher bestrafen.

Fair sein!

Auch hier in Österreich werden Waren verkauft, an deren Herstellung Kinder beteiligt waren: z.B. Teppiche, Fußbälle, T-Shirts, Orangensaft, Mikrochips. Doch immer mehr Menschen wollen mit gutem Gewissen einkaufen. Waren mit Fairtrade-Siegel stehen zum Beispiel für bessere Arbeitsbedingungen für die Produzenten - eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Kinder nicht mehr mitarbeiten müssen. Fragt im Zweifel im Geschäft nach, wie und wo das Produkt hergestellt wurde.



Das „FairTrade-Siegel“ zeichnet Waren aus, die den Produzenten zu einem fairen Preis abgekauft werden. Dieser Preis liegt über dem Durchschnittspreis auf dem Weltmarkt. Das bedeutet mehr Verdienst für die ArbeiterInnen und deren Familien.

Das Angebot fair gehandelter Produkte ist inzwischen groß: Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Fruchtsäfte, Honig, Bonbons, Bananen, Wein, Gewürze, Reis - aber auch Rosen, Bälle und Kleidung. Mehr dazu, z.B. eine aktuelle Liste aller Produkte, findet ihr unter www.transfair.org.

Schulmaterial

Das Thema „Schwabenkinder - arbeitende Kinder“ in Gruppen- und Schulstunden

Behandeln Sie das Thema „Schwabenkinder - arbeitende Kinder“ mit ihren Schülerinnen und Schülern im Unterricht oder mit Kindern und Jugendlichen in der Jungschar- oder Jugendgruppe! Wir haben hier einige Vorschläge für Einzel- und Gruppenstunden zusammengestellt.



Zum Einstieg

Ziel: die Gedanken auf das Thema lenken, schon vorhandenes Wissen sammeln.

1. Vorschlag:

Assoziations-ABC

**ab 8 Jahren, Dauer: 10-20min.
Dazu brauchst du: Tafel und Kreide oder Zettel und Stift.**

Auf der Tafel wird das ABC aufgeschrieben. Gemeinsam versucht die Klasse Begriffe, die die SchülerInnen mit Kinderarbeit assoziieren zu den jeweiligen Anfangsbuchstaben zu finden.

Also z.B.

A – Armut

B – Belastung

C – Chancenungleichheit

D - ...

Es muss nicht zwingend zu jedem Anfangsbuchstaben ein Wort gefunden werden. Auf der Tafel entsteht ein Überblick über das Bild, das die SchülerInnen von Kinderarbeit haben.

2. Vorschlag:

Ampel-Methode

**ab 8 Jahren, Dauer: 10-20min.
Dazu brauchst du: Grüne, gelbe und rote Kärtchen.**

JedeR SchülerIn bekommt jeweils ein rotes, gelbes und grünes Kärtchen. Die/Der LehrerIn stellt einige Behauptungen zum Thema Kinderarbeit auf. Nach jeder Behauptung stimmt die Klasse ab:

grünes Kärtchen – Zustimmung

gelbes Kärtchen – Enthaltung

rotes Kärtchen – Ablehnung

Die einzelnen Abstimmungsergebnisse müssen nicht sofort besprochen werden. In diesem ersten Schritt geht es nur darum sich einen Überblick zu verschaffen. Die Behauptungen können eine gute Grundlage für eine spätere Diskussion sein.

Behauptungen können z.B. sein:

- Kinderarbeit betrifft Kinder bis 18 Jahre.
- Wäre die Schulbildung besser, würden nicht so viele Kinder arbeiten.
- Kinderarbeit ist notwendig, damit arme Familien überleben können.

3. Vorschlag:

Skalierung

**ab 6 Jahren,
Dauer: 15 min.**

Ähnlich wie bei der Ampelmethode geht es darum sich einen ersten Überblick zu verschaffen, allerdings bietet es sich hier an unmittelbar zur entstandenen Skalierung zu diskutieren. Sessel und Tische werden zur Seite gestellt und der Raum in eine imaginäre Skala von großer Zustimmung bis absoluter Ablehnung eingeteilt. Zu verschiedenen Statements nehmen die SchülerInnen jeweils ihre Position entlang der Skala ein. Statements können z.B. sein:

Kinderarbeit ist, wenn...

- Kinder deshalb nicht zur Schule gehen können.
- wenn ich meiner Mutter beim Abwasche helfen muss.
- Kinder jederzeit Pause machen können.
- die Kinder dafür zu jung sind
- Kinder ausgenutzt werden
- die Kinder trotzdem spielen und lernen können.
- die Arbeit gefährlich ist.
- die Kinder dabei nicht krank werden.

Hauptteil - Thema bearbeiten

Ziel: sich kreativ mit dem Thema auseinandersetzen, Wissen erwerben und auskunftsfähig werden.

1. Vorschlag:

Das Gebot der Stunde

ab 12 Jahren,

Dauer: 30-40 min.

Der Bischof erteilt den Jugendlichen aufgrund großer Dringlichkeit den Auftrag ein elftes Gebot zum Thema Kinderarbeit zu formulieren. Um das Thema möglichst umfangreich aufbereiten zu können, werden die Jugendlichen in vier Gruppen geteilt, die unterschiedliche Ansätze vertreten, und erarbeiten in diesen Gruppen ihr Thema. Diese Gruppen können z.B. sein:

Von den Schwabenkindern lernen

Wie ist es dazu gekommen, dass Kinder aus Vorarlberg, Tirol, Südtirol, der Schweiz und Liechtenstein jedes Jahr viele Monate lang in Oberschwaben arbeiten mussten? Wie ist es gelungen, die Kinderarbeit in dieser Region zu beenden? Gibt es Lösungsansätze, die auch heute noch Erfolgchancen haben?

Kinderarbeit ist notwendig

Welche Formen von Kinderarbeit gibt es? Was würde passieren, wenn man Kinderarbeit sofort auf der ganzen Welt verbieten und unter Strafe stellen würde? Wer profitiert von Kinderarbeit? Warum arbeiten manche Kinder lieber als in die Schule zu gehen?

Kinderarbeit muss verhindert werden

Welche Formen von Kinderarbeit gibt es? Wie kann man die Kinder dazu bringen die Schule zu besuchen? Wer profitiert von Kinderarbeit? Was bringt Kindern der Schulbesuch im Vergleich zur Arbeit?

Eltern sind selbst für die Kindererziehung verantwortlich

Was ist eigentlich Kinderarbeit? Kann man sie so einfach verbieten? Ist es nicht Sache der Eltern ihre Kinder so zu erziehen wie sie es für richtig halten? Was passiert, wenn Eltern ihre Kinder grundsätzlich nicht mehr zur Arbeit schicken dürfen? Und: Bis zu welchem Alter ist man eigentlich Kind?

Im Idealfall steht für jede Gruppe ein Computer mit Internetzugang zur Verfügung, damit die Jugendlichen selbst recherchieren können. Alternativ kann man ihnen auch schon vorausgewähltes Material zur Verfügung stellen.

Nach einer Themenerarbeitungs- und Beratungszeit kommen die Jugendlichen zu einer Diskussion zusammen. Für jede Gruppe nimmt je ein Mitglied an der Diskussion teil. Der Diskutant kann während dieser Diskussion von einem anderen Mitglied seiner Gruppe ersetzt werden, indem die-/derjenige, die/der an seiner Stelle diskutieren will, ihm auf die Schulter klopft und seinen Platz einnimmt. Ziel ist es trotz unterschiedlicher Positionen einen Konsens zu finden.

2. Vorschlag: Tagesablauf

**ab 8 Jahren,
Dauer: 30-40min.**

In einem großen Kreis trägt die Klasse gemeinsam ein, welche Tätigkeiten ein Schwabenkind an einem durchschnittlichen Tag verrichtet, so dass ein Tortendiagramm entsteht. Dann trägt die Klasse in einem anderen Kreis exemplarisch ein, welche Tätigkeiten ein arbeitendes Kind heute verrichtet. Zum Schluss bekommt jedes Kind einen eigenen Kreis und trägt seinen eigenen Tagesablauf ein. Gibt es Gemeinsamkeiten? Wo sind die Unterschiede?

Hilfreich dafür sind die Texte auf Seite 15.

3. Vorschlag: Abstimmung mit Füßen

**ab 14 Jahren
Dauer: 20-30min.**

Gut sichtbar für alle werden leere Sessel in der Klasse aufgestellt, auf denen Zettel befestigt sind, die Möglichkeiten sich gegen Kinderarbeit zu engagieren benennen. Die SchülerInnen haben nun – ohne konkrete Reihenfolge – die Möglichkeit sich auf einen der Sessel zu setzen und ihre Meinung zu dem jeweiligen Lösungsansatz zu sagen und Ideen zu präsentieren. Danach setzen sie sich wieder auf ihren Platz. Während in einer ersten Runde Ideen gesammelt werden können, geht es im zweiten Schritt darum eine gemeinsame Gruppenmeinung zu bilden um dann nach realisierbaren Vorschlägen zu suchen.

Möglichkeiten sich gegen Kinderarbeit zu engagieren können sein:

- Mit einem ehemaligen Schwabenkind austauschen
- Spenden
- Ein Kunstprojekt zum Thema starten
- Öffentlich zu Wort melden
- An Politiker wenden
- Konsumverhalten ändern

4. Vorschlag: Tafelbild

**ab 10 Jahren
Dauer: 30-40min.**

JedeR SchülerIn bekommt jeweils ein Kärtchen mit einem der folgenden Statements darauf:

- Die Schwabekinder hatten Glück, dass sie bei oberschwäbischen Bauern arbeiten durften.
- Arbeit ist auch Bildung.
- Wer sein Kind zur Arbeit schickt, sollte bestraft werden.
- Ehepaare sollten nur so viele Kinder bekommen dürfen, wie sie ernähren können.
- Alle Produkte die mithilfe von Kinderarbeit hergestellt werden, sollten boykottiert werden.
- Jedes Kind sollte selbst entscheiden dürfen, ob es zur Schule gehen oder Geld verdienen möchte.

In einem ersten Schritt sollen die SchülerInnen die Statements für sich selbst ordnen. Welchen stimmen sie völlig zu, welchen nur teilweise und welche lehnen sie ab? In der Zwischenzeit schafft die/der LehrerIn auf der Tafel Platz für sechs Kolonnen. Als erstes kleben die SchülerInnen, die dem Statement völlig zustimmen, ihre Kärtchen auf, dann – mit einigem Abstand – die, die nur teilweise zustimmen, und zum Schluss die SchülerInnen die das Statement ablehnen. So entsteht eine gute Übersicht. Es darf diskutiert werden.

5. Vorschlag:

Lösungen suchen

ab 14 Jahren

Dauer: 30-40min.

Die SchülerInnen werden in fünf Gruppen geteilt. Jede Gruppe bekommt sieben Kärtchen mit unterschiedlichen Lösungsvorschlägen für das Problem Kinderarbeit und zieht für sich selbst ein Rollenkartchen. Entsprechend ihrer Rolle ordnen die Gruppenmitglieder die Lösungsvorschläge nach ihrer Priorität. Wenn alle Gruppen eine Reihenfolge festgelegt haben, wird im Plenum darüber diskutiert.

In ihrer Argumentation können sich die SchülerInnen darauf beziehen, welche Lehren sie aus den Erfahrungen der Schwabenkinder ziehen.

Am Ende der Diskussion (am besten nach einer kurzen Pause) sollen alle die Möglichkeit haben aus ihrer Rolle zu schlüpfen und die Lösungsvorschläge nach ihren persönlichen Vorlieben zu ordnen.

Lösungsvorschläge:

- **Armut bekämpfen**

Kinderarbeit ist ein Resultat großer Armut. Es gilt also weltweit vorhandene Initiativen zur Bekämpfung von Armut zu fördern und neue zu schaffen und zu unterstützen.

- **Unternehmen sensibilisieren**

Unternehmen, die Kinder beschäftigen, sollen für die Probleme von arbeitenden Kindern sensibilisiert und soziale Verantwortung von ihnen eingefordert werden. Gemeinsam gilt es nach Lösungen zu suchen, die die Situation der Kinder verbessern – bessere Arbeitsbedingungen,

beschränkte Arbeitszeit, gerechte Entlohnung, Ausbildungswege neben der Arbeit schaffen, ...

- **Boycott von Produkten**

In ganz Europa sollen alle Produkte die gänzlich oder zum Teil durch Kinderarbeit produziert werden, boykottiert werden um die Unternehmen, die Kinder beschäftigen, zum Umdenken zu zwingen.

- **Geburtenregelung**

Eine weltweite Regelung soll festlegen, dass Eltern nur so viele Kinder bekommen dürfen wie sie ernähren und mit einem

Mindestmaß an Schulbildung versorgen können.

- **Familienbeihilfe weltweit**

Alle Familien weltweit sollen eine angemessene finanzielle Unterstützung zur besseren Betreuung ihrer Kinder bekommen.

- **Kinderarbeit unter Strafe stellen, Schulpflicht durchsetzen**

Kinderarbeit von Kindern bis 14 Jahre soll ab sofort weltweit unter Strafe gestellt und mit Sanktionen belangt werden. Zusätzlich soll eine Schulpflicht für Kinder von 6 bis 14 Jahren durchgesetzt werden.

Rollen:

- **Kinder**

Euch ist wichtig, dass ihr eine gute Perspektive für die Zukunft habt und nicht unter gesundheitsschädlichen und ausbeuterischen Bedingungen arbeiten müsst.

- **Macher**

Euch ist wichtig, dass die Lösungsvorschläge umsetzbar sind. Von unrealistischen Maßnahmen und Träumereien haltet ihr nichts. Nehmt ruhig

Bezug auf die Erfahrungen der Schwabenkinder. Wie hat die Schwabengängerei ein Ende gefunden?

- **Eltern**

Euch ist wichtig, dass eure Kinder gut versorgt sind, aber auch, dass das Überleben der gesamten Familie gewährleistet ist. Ihr möchtet eure Kinder nach euren Vorstellungen erziehen.

- **Nachhaltig Denkende**

Euch ist wichtig, dass Lösungen dauerhaft Bestand haben und eine nachhaltige Veränderung bewirken. Für Schnellschüsse seid ihr nicht zu haben.

- **Zeitwächter**

Euch ist wichtig, dass es schnell Lösungen gibt, immerhin ist das Problem dringend. Ihr beurteilt die Vorschläge nach der Möglichkeit sie zügig umzusetzen.

Abschluss und Reflexion

Ziel: zusammenfassen, rekapitulieren, weiterdenken („was tun“ mit dem neu erworbenen Wissen?).



1. Vorschlag: **Kreisfeedback**

**ab 8 Jahren,
Dauer: 10-20min.**

Die SchülerInnen stellen sich in einem Kreis auf, dessen Mittelpunkt markiert wird. Die/Der LehrerIn formuliert einige Statements. Die SchülerInnen beziehen individuell zu jedem Statement Stellung indem sie einen persönlichen Gegenstand (Stift, Schlüssel, ...) in der Kreismitte platzieren um Zustimmung oder am Kreisrand platzieren um Ablehnung auszudrücken. Einzelne SchülerInnen haben die Möglichkeit ihre Positionierung zu begründen.

Statements können z.B. sein:

- Ich fühle mich jetzt besser über Schwabenkinder informiert.
- Ich fühle mich jetzt besser über Kinderarbeit im Allgemeinen informiert.
- Ich werde mich weiter mit dem Thema beschäftigen.
- Aufgrund der neuen Informationen werde ich mein Konsumverhalten ändern.

2. Vorschlag: **Streichholzfeedback**

**ab 8 Jahren,
Dauer: 10-20min.**

Die SchülerInnen sitzen in einem Sesselkreis. Eine Schachtel Streichhölzer wird durchgegeben. Nacheinander darf jedeR solange Feedback geben wie ihr/sein Streichholz brennt.

Vorsicht: Das kann länger dauern, als man denkt!

Aktionsvorschläge

Auf dem geschichtlichen Hintergrund der „Schwabengängerei“ sollen ähnliche Situationen von Kindern und Jugendlichen heute beleuchtet werden und auf das Thema Kinderarbeit aufmerksam gemacht werden.



1. Vorschlag: **Wanderung auf den Spuren der Schwabenkinder**

Routenvorschläge für Wanderungen auf Schwabekinderwegen findet ihr unter www.schwabekinder.eu.

Vorschläge für einzelne Stationen, die ihr entlang des Weges ohne großen Aufwand einplanen könnt, haben wir für euch zusammengestellt (siehe Folgeseite).

2. Vorschlag: **Gespräch mit einem ehemaligen Schwabekind**

Nehmt Kontakt mit einem ehemaligen Schwabekind auf und ladet es in eure Schulstunde ein.

So könnt ihr euch direkt über das Schicksal von Schwabekindern informieren und gemeinsam Ideen zur Eindämmung von Kinderarbeit weltweit entwickeln.

3. Vorschlag: **Mach deine Schule fair**

Wo kommt eigentlich der Orangensaft im Schulbuffet her? Und wie wurden die Fußbälle aus dem Turnunterricht produziert?

Setzt euch dafür ein, dass an eurer Schule Produkte aus dem fairen Handel gekauft werden – sie sind garantiert ohne Kinderarbeit produziert worden.

Auf den Spuren der Schwabekinder

1. Station:

Aufbrechen - in der Heimat

Wenn alle zum gemeinsamen Aufbruch versammelt sind, wird zuerst ein Stück aus dem Roman „Hungerweg“ gelesen, das den Vorabend der Verabschiedung von Sebastian nach Oberschwaben thematisiert (S. 15-16):

Als Letzte huschte die Mutter ins Haus. Sie schüttelte ihr nasses Haar aus, das noch braun war, während das von Vater langsam ergraute. »Nit auszu-denken, wenn es morgen das gleiche Wetter hat«, seufzte sie und zog die Mehllade aus dem Kasten. Als sie hineinsah, vergaß sie schnell das morgige Wetter. Zu betrüblich war das Bild, das sich ihr bot. Der Boden der Lade war schon blank, nur aus den Ecken ließ sich noch etwas Roggenmehl herauskratzen. Zwei, höchstens drei Holzlöffel voll, gestrichen nur, nicht gehäuft.

*»O Herr Jesus«, sagte sie, »man will ja nicht unbescheiden sein, aber wenn wir wenigstens von einem Herbst zum anderen was zu essen hätten. Das wär schon recht. Wenn du da einmal ein bisserl hingucken möchtest. Der Bub soll morgen fort und ich hab zum Abschied nur eine dünne Suppe für ihn.«
»Unterwegs«, beruhigte der Vater seine Frau, »werden sie schon gefüttert werden. Es gibt ja Pfarrhöfe und Klöster und am Arlberg das Hospiz.« Dann ging*

er in die Schlafkammer und kam mit einem kleinen Leinensack zurück und einem Päckchen in fettigem braunen Papier. Es war der Lohn dafür, dass er einem Bauern unten im Tal ein paar Bäume im Bergwald geschlagen hatte. »Da nimm«, sagte er. »Aber tu nit alles in die Suppen. Nur die Hälfte von der Rollgerste und ein bisserl was vom Speck.«

»Ja, Mann, du bist mir einer«, sagte die Mutter, als hätte sie weiß Gott was erhalten. Sie wickelte das Papier auseinander und zeigte das zeigefingerlange, zwei Finger dicke und drei Finger breite Stück Speck her. »Schaut, Kinder, was ihr für einen guten Vater habt«, rief sie.

Die Kinder – Sebastian, Leopoldine, Damian, Franz, Andreas und Marie – betrachteten flüchtig den Vater und danach umso eingehender das Stück Speck und einer hörte den Magen des anderen knurren. Das Wasser lief ihnen im Mund zusammen, dass sie mit dem Schlucken nicht nachkamen.¹

Anschließend können sich die Jugendlichen jeweils zu zweit zu folgenden Fragen austauschen:

- Was habe ich gestern zu Abend gegessen?
- Was habe ich heute gefrühstückt?
- Was habe ich mir als Wegzehrung eingepackt?

Danach kann die Wanderung beginnen.

¹ Quelle: http://www.dtv.de/_pdf/blickinsbuch/70283.pdf?download=true

Auf den Spuren der Schwabenkinder

2. Station:

Abschied nehmen - Rearakapalli und der Weg

Kleine Bildstöcke, Rearakapalli genannt, gab es an vielen Orten. Besonders bekannt ist allerdings das Rearakapalli am Zeinisjoch, an dem die Kinder aus dem Paznauntal Abschied von ihren Eltern nahmen, um ohne sie ins Montafon weiter zu wandern.

Wie gefährlich der Weg sein konnte, veranschaulicht die folgende Episode aus „Die Schwabenkinder“ von Claudia Lang (S. 27-28). Die Kinder und Jog, ihr Begleiter, haben nicht nur mit der Kälte und dem Hunger zu kämpfen:

JOG: So Kinder, iatzt schauts noamol z'rück, des ist der letzte Blick ins Lechtal. Do vorn, des ist Elbigental und des do rechts, des ist Bach. Im Herbst, zu Martini, wenn ihr z'ruck kommts, a paar Kilo schwerer und mit am nuien Gwand, ist des wieder der erste Blick in enkere Hoamat. So Kinder.....

Heftiges Donnern und Sausen ist zu hören. Eine Lawine geht ab.

Ja, Himmelherrgott!... Kinder, schnell alle zu mir her, alle daher unter den Vorsprung, haltet's euch fest!

Alle laufen schnell unter den Felsvorsprung und kauern zusammen. Das Donnern wird noch heftiger, dann leiser, hört ganz auf. Die Kinder stehen auf,

die Mädchen zittern vor Angst, halten sich gegenseitig. Allgemeine Hektik.

JOG: Teufel, Teufel, des ist noamol guat gangen. So, iatzt aber schnell! Mani, du voraus, nimmst des Wolfele mit und bestimmst des Tempo! Tuast alba z'ruck schau, ob die anderen nachkomme, weil wir müasse z'amm bleibe, hörst du, immer z'ruck schauen! Nocha die Leni, wo ist denn dia? Leni! Leni! Ja, Kreuzteufel,..sakra.....!

ROSA: Iatzt fluch no it glei alle Heiligen vom Himmel! Dia hat sich bloß versteckt. Leni! Leni, sofort kommst wieder zu uns!

LENI: (aus dem Versteck) I will wieder hoam. I will numma mit. I hon Angst.²

Den nächsten Abschnitt der Wanderung sollen die Jugendlichen allein oder auch zu zweit, jedenfalls nicht in der Gruppe bewältigen. Vorsicht: Dazu ein Stück Weg auswählen, das leicht zu bewältigen und nicht zu lang ist und möglichst ohne Weggabelungen verläuft, an denen man sich leicht verirren kann.

Danach kann reflektiert werden:

- Wie ist es ganz allein unterwegs zu sein?
- Habe ich mich anders verhalten als in der Gruppe? Worauf habe ich geachtet?
- Habe ich mich auch allein sicher gefühlt? Hatte ich Angst?

² Quelle: http://www.stueckwiese.at/theater,_texte,_hobbyautoren/Buennen_files/Schwabenkinder_Leseprobe.pdf

Auf den Spuren der Schwabenkinder

3. Station:

Zuflucht suchen - St. Christoph

Viele Kinder, die den Arlberg überqueren mussten, suchten am Arlbergpass in der Kapelle des Hospizes St. Christoph Zuflucht. Dort stand eine hölzerne Christophorusstatue von der die Kinder oft kleine Splitter abschnitten. Diese Splitter wiederum sollten in der Ferne zuverlässig vor Heimweh schützen.

An dieser Station wird die Legende vom Hl. Christophorus gelesen:

Nach westlichen Quellen war sein Name Offerus. Seine riesige Gestalt erschreckte alle, die ihm begegneten. Offerus kannte seine geistige Grenze und wollte nicht herrschen, sondern dienen – aber nur dem mächtigsten aller Herrscher.

Diesen begann er zu suchen. Er fand aber keinen, dessen Macht nicht irgendwie begrenzt war. Nach langer vergeblicher Suche riet ihm ein frommer Einsiedler, unbegrenzt sei nur Gottes Macht, und Offerus solle nur Gott dienen.

„Aber wie sagt mir Gott, was ich tun soll?“ Als Gottes Wille solle Offerus seine überragende Gestalt erkennen. Offerus solle an Stelle eines Fährmanns Reisende über einen Fluss tragen und diesen Dienst als den Willen Gottes ansehen. An einer tiefen Furt

verrichtete Offerus fortan diesen Dienst.

Eines Tages nahm er ein Kind auf die Schulter, um es über den Fluss zu tragen. Zunächst war das Kind sehr leicht, aber je tiefer Offerus in die Furt stieg, desto schwerer schien es zu werden. In der Mitte des Stromes keuchte Offerus schließlich: „Kind, du bist so schwer, als hätte ich die Last der ganzen Welt zu tragen!“ Das Kind antwortete: „Wie du sagst, so ist es, denn ich bin Jesus, der Heiland. Und wie du weißt, trägt der Heiland die Last der ganzen Welt.“

Am anderen Ufer angelangt, setzte Offerus das Kind ab, worauf das Kind zu ihm sagte: „Du hast den Christ getragen, von jetzt an darfst du Christofferus heißen.“³

Auf den Spuren der Schwabenkinder

4. Station:

In der Fremde - Hütekindermarkt

Am Ende des Weges wartete auf die Schwabenkinder der Hütekindermarkt auf dem sie mit den ortsansässigen Bauern über ihren Lohn verhandeln mussten.

Ein Artikel aus dem Cincinnati Volksblatt von 1908 – also gegen Ende der Schwabengängerei – beschreibt das eindrücklich (siehe Folgenseite).

Am Ende der Wanderung wird der Text reihum Absatz für Absatz vorgelesen.

Mit dem Ende der Reise beginnen die Strapazen für die Schwabenkinder erst – jetzt geht es an die Arbeit. Ihre Geschwister und Freunde werden die Kinder vermutlich den ganzen Sommer über nicht sehen.

Nach einer Blitzlichtrunde zum Text, in der jedeR Jugendliche Gelegenheit hat ihre/seine persönlichen Eindrücke zu schildern, können die Jugendlichen mit einem Abschiedsritual starten.

Vorschlag:

Abschiedsritual

Dazu stellen sich alle in einem großen Kreis auf. EineR beginnt nun sich den Kreis entlang von jeder/jedem per Handschlag zu verabschieden. Die anderen folgen ihr/ihm. Am Ende sollten alle wieder im Kreis stehen und jedeR sollte sich von jeder/jedem verabschiedet haben.

Kindermarkt

Friedrichshafen, Württemberg. Die Abhaltung des Kindermarktes am 31. März – eine mehr als hundert Jahre alte Einrichtung – hat diesmal in den Grenzprovinzen von Oesterreich, der Schweiz und Deutschland einen ungewöhnlichen Sturm der Entrüstung erregt und viele Zeitungen, die darauf hinweisen, daß die Kinder thatsächlich, wenn auch nur temporär, in die Sklaverei verkauft würden, erklären, daß es jetzt ein und für alle Mal an der Zeit sei, diesem Unfug ein Ende zu machen.

Auf dem Marktplatz von Friedrichshafen werden alljährlich 300 bis 400 Knaben und Mädchen, im Alter von 11 bis 14 Jahren stehend, und die aus den Landdistrikten in Tyrol und Vorarlberg kommen, für sieben Monate, d. i. vom 1. April bis Ende Oktober, „ausgedungen“ und zwar an Bauern im südlichen Bayern, Württemberg und Baden.

Auf die Wünsche der Kinder wird dabei sehr wenig Rücksicht genommen, und die meisten werden gegen ihren Willen ausgedungen, um Geld in die Taschen ihrer Eltern zu bringen.

Die Kinder kommen, in der Regel in Begleitung ihrer Eltern, am Kindermarkttag in Friedrichshafen an. Hier werden sie in Reihen auf dem Marktplatz zur Besichtigung aufgestellt und die Bauern betrachten sie, befühlen die Muskeln ihrer Arme und Beine und besprechen in lauter Weise die Vorzüge und die Mängel der Kleinen.

Diese Inspektion dauert den ganzen Tag. Diejenigen der älteren Kinder, die schon einen oder zwei Termine gedient haben, benachrichtigen insgeheim ihre jüngeren Leidensgenossen, wenn ein Bauer herankommt, den sie kennen und der seine Schutzbefohlenen grob oder schlecht behandelt, und die Knaben und Mädchen

geben sich dann alle Mühe, sich in so schlechtem Licht als nur möglich zu zeigen, es gelangt ihnen aber nicht immer, der Gefahr, an einen solchen Menschen ausgedungen zu werden, zu entgehen.

Nach und nach werden alle untergebracht und die Eltern der Kinder schließen dann mit den Bauern schriftliche Kontrakte ab, in denen die Summe festgesetzt wird, die für die sieben Monate Dienst bezahlt werden muß. Sie beträgt gewöhnlich 50 Mark, geht in manchen Fällen aber bis auf 80 Mark.

Die Bedingungen des Kontraktes sind sehr schwere. Es heißt darin, daß die Knaben oder Mädchen mit Viehhüten, Hausarbeit, Stallarbeit, Beaufsichtigen der Kinder, mit dem Füttern des Viehs und allen möglichen anderen Dingen beschäftigt werden können.

„Gute Behandlung“ wird auch garantiert, aber einer hiesigen Zeitung zufolge, die eine eingehende Untersuchung vorgenommen hat, wird diese Bedingung häufiger mißachtet als befolgt, und viele Kinder kehren infolge der Mißhandlungen, denen sie ausgesetzt sind, teilweise verkrüppelt oder mit geschwächter Gesundheit in die Heimath zurück.

Herzzereißende Szenen spielen sich häufig ab, wenn die Kinder sich von ihren Eltern trennen müssen und an ihre neuen Herren ausgeliefert werden.

Den ersten glücklichen Tag erleben die Kinder am 28. Oktober, dem „Pack-Tag“, an dem die Kleinen, nachdem sie ihre Zeit abgedient haben, ihre wenige Habe zusammenpacken, um sich dann zu Fuß nach Friedrichshafen zu begeben, wo sie sich im Hauptquartier der Kinderschutzgesellschaft versammeln, von wo aus sie nach Hause geschickt werden. Im nächsten Jahre werden sie vielleicht aufs Neue in die Knechtschaft verkauft werden.⁴

⁴ <http://de.wikisource.org/wiki/Kinder-Markt>

Ein Tag mit Abina & Kumar



Ich heiße Abina und bin 11 Jahre alt. Mein Vater ist gestorben als ich noch ein Baby war und meine Mutter lebt in einem kleinen Dorf. Sie arbeitet bei einem Bauern und kann von dem, was sie verdient, nicht leben. Ich sehe sie nur ganz selten - zuletzt vor einem Jahr. Ich arbeite als Hausangestellte in einer Familie in der Stadt Freetown/Sierra Leone. Dort wohne ich auch und bekomme zu essen und zu trinken. Für meine Arbeit erhält meine Mutter 7 Euro im Monat.

Ich muss mich um den Haushalt für acht Personen kümmern: ein Mädchen von fünf Jahren, einen Jungen von sieben Jahren, ihre Mutter und ihren Vater, die Großmutter, den Großvater, einen Onkel und sein sechsjähriges Kind. Ich gehe nicht zur Schule und kann nicht lesen und schreiben.

Das ist mein Tagesablauf:

6:00 Uhr	Aufstehen, Wasser holen, Frühstück vorbereiten
7:00 Uhr	Die Kinder zur Schule bringen
9:00 Uhr	Besorgungen in der Stadt (einkaufen)
11:00 Uhr	Mittagessen kochen
12:00 Uhr	Mittagessen servieren
13:00 Uhr	Küche aufräumen
14:00 Uhr	Wäsche waschen (von Hand)
16:00 Uhr	Haus putzen
18:00 Uhr	Abendessen zubereiten
19:00 Uhr	Abwaschen
20:00 Uhr	Kinder ins Bett bringen
21:00 Uhr	Aufräumen, Kleider flicken
23:00 Uhr	Schlafen auf einer Matte in der Küche

Ich heiße Kumar und bin 11 Jahre alt. Ich wohne mit meinem Vater und meinen 4 jüngeren Geschwistern in einer kleinen Htte mitten auf dem Land, in der Nähe einer Ziegelei im Bundesstaat Haryana in Indien. Auch in den Nachbarhtten wohnen Familien, die im Steinbruch arbeiten. Zwischen den Htten weiden Ziegen und Kühe. Wasserleitungen, Toiletten und Elektrizität gibt es im „Steinbruch-Dorf“ nicht.

Damit wir genug zu essen haben, müssen meine Geschwister und ich in der Ziegelfabrik arbeiten und können nicht zur Schule gehen. Wir verdienen rund 6 Euro pro Tag.

Frühmorgens bis spät am Abend mache ich nichts anderes als Lehmziegel. Den ganzen Tag bin ich umgeben von Lehm, Staub und Ziegeln. An guten Tagen dürfen wir zwischendurch länger Pause machen und spielen. An schlechten Tagen schreit der Chef, wir sollen schneller arbeiten. An solchen Tagen schmerzen mir die Hände und Beine vom vielen Schleppen besonders und ich falle todmde ins Bett.

Das ist mein Tagesablauf:

6:00 Uhr	Aufstehen, Wasser holen, Frühstück (1 Schale Reis)
7:00 Uhr	Arbeitsbeginn in der Ziegelfabrik
10:00 Uhr	5 Minuten Pause
13:00 Uhr	Mittagessen (1 Schale Reis)
13:15 Uhr	weiter arbeiten
18:00 Uhr	Rückkehr ins Dorf
18:15 Uhr	Abendessen zubereiten, Ziegen füttern
21:00 Uhr	Schlafen gehen



Hütetkindermarkt in Friedrichshafen

Die einzige bekannte Fotografie des Friedrichshafener Hütetkindermarktes in der Karlstraße zeigt Hütetkinder und die sie umringenden Dienstgeber.

Stadtarchiv Friedrichshafen (Reproduktion)

Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende den
Schwabenkindern von heute:

Hinaus aus der ausbeuterischen
Kinderarbeit, hinein in eine
hoffnungsfrohe Kindheit!

Spendenkonto:

RLB Tirol Kto.Nr. 24.000

BLZ 36.000

IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000

BIC/SWIFT: RZTIAT22

Online Spenden unter:

www.jugendeinewelt.at



www.schwabenkinder.at

Impressum

Redaktion: Barbara Andrä, Nina Fritsche, Kathrin Ivancics

Verantwortlich: Ing. Reinhard Heiserer

Fotos: Jugend Eine Welt, Kurt Hörbst, Franz Josef Rupprecht

Layout: Nina Fritsche

Druck: digitaldruck.at

Jugend Eine Welt Österreich

St. Veit-Gasse 21, 1130 Wien

Tel. +43 1 879 07 07

Fax +43 1 879 07 07-15

office@jugendeinewelt.at

www.jugendeinewelt.at



**JUGEND
EINE
WELT**